

Lillian Ross: Film. Eine Geschichte aus Hollywood.- Nördlingen: Greno 1987, 332 S., DM 10,-

Vordergründig ist dieser dokumentarische Roman wirklich nur eine Geschichte aus Hollywood, wie der Untertitel bereits verheißt. Doch gleichzeitig werden die Methoden und Produktionsbedingungen der "Traumfabrik" Hollywood in vorher kaum dagewesener Deutlichkeit offengelegt. Dadurch wird es interessant - gerade auch für Medienwissenschaftler.

Lillian Ross schreibt seit Ende der vierziger Jahre für den 'New Yorker' - ein anerkanntes Intellektuellen-Magazin. Im Frühjahr 1950 schlug sie John Huston, der sich mit Filmen wie 'The Amazing Dr. Clitterhouse' (1938), 'High Sierra' (1940), 'The Maltese Falcon' (1941), 'Key Largo' (1948) und 'The Asphalt Jungle' (1950) bereits Anerkennung in Hollywood errungen hatte, vor, ihn bei seinem nächsten Projekt von Anfang an zu begleiten. Daraus entstand zunächst eine Artikelserie und anschließend dieses spannende Buch, das nun zum Glück auch in deutsch erschienen ist.

Der Ärger mit dem Film beginnt schon in der Konzeptionsphase. Geplant ist eine Verfilmung des Bürgerkriegs-Romans 'Die rote Tapferkeitsmedaille' von Stephen Crane. Darin geht es um einen jungen Burschen, "der beim ersten Gefecht im Bürgerkrieg Angst bekommt und wegläuft, dann aber an die Front zurückkehrt und sich unvermittelt durch mehrere Heldentaten auszeichnet" (S. 13 f). Allerdings sind Louis B. Mayer und die meisten anderen leitenden Männer bei Metro-Goldwyn-Mayer gegen das Projekt. Huston, für drei Jahre vertraglich verpflichtet, jedes Jahr mindestens einen Film für MGM zu drehen, muß für die Tapferkeitsmedaille kämpfen. Denn es ist ein Außenseiterfilm, und selbst damals sind die größten Kassenerfolge Filme, "die sich an die Intelligenz von Zwölfjährigen wenden" (S. 11).

Schließlich kann sich Huston durchsetzen. Nach einigem Hin und Her beginnen die Dreharbeiten. Trotz bürokratischer Schwierigkeiten verlaufen sie zunächst nach Plan und "die juristische Abteilung bei MGM hatte schließlich die Erlaubnis erteilt, daß zweihundertfünfzig uniformierte und bewaffnete Chicoaner den Sacramento-Fluß durchwaten dürfen" (S. 123). Von dem gedrehten Material sind Huston, sein Produzent Gottfried Reinhardt und der Chef der Produktion bei MGM, Dory Schary, begeistert. Beim Schnitt, den nicht etwa Huston durchführt, fallen seine ersten Lieblingsszenen heraus. Nach der ersten Vorführung bei MGM sind alle euphorisch, einen "ganz großen Film" gemacht zu haben. Für Huston ist es einer seiner Lieblingsfilme, wie er 1973 gesteht. 'Die rote Tapferkeitsmedaille' wird mit dem Klassiker 'Vom Winde verweht' verglichen. Er soll möglichst schnell und groß vermarktet werden.

Zu einem Massenstart soll es allerdings nie kommen. Denn nach einigen Nachbesserungen und enttäuschenden Previews läßt MGM den Film fallen. Reinhardt versucht zwar, ihn durch einige Kunstgriffe (beispielsweise klärt ein Kommentar das Publikum darüber auf, daß die Vorlage ein Klassiker ist) zu retten. Doch vergeblich. Neue, radikale Schnitte folgen. Von der ursprünglichen Länge von zwei Stunden bleiben am Ende nur etwas mehr als sechzig Minuten übrig. MGM hat das Vertrauen in den Film verloren und schreibt die Kosten von 1,7 Millionen Dollar ab. John Huston ist längst in Afrika und dreht 'African Queen'. Bei der fließbandähnlichen Produktionsweise hat er keine Zeit, sich nach dem Abdrehen noch um einen Film zu kümmern.

Die Geschichte um 'Die rote Tapferkeitsmedaille' ist packend geschrieben, und man erfährt viele Details des Filmgeschäfts am Rande. Gerade weil dieser Film ein Flop wurde, ist diese sehr genaue Beobachtung vom Anfang bis Ende so interessant. Lillian Ross entlarvt dabei den Mythos von der Traumfabrik Hollywood als bloße Fassade. Denn in Wirklichkeit ging es um eine industrielle Produktion, um Profit und um einen Machtkampf bei MGM. Der Zeitpunkt 1950, ist um so spannender, als die Majors kurz zuvor durch ein Verbot der vertikalen Konzentration einiges an Macht verloren hatten und sich entflechten mußten. Wie unlängst die Auseinandersetzungen um 'Heaven's Gate' bewiesen haben: Das Buch hat nichts an Aktualität verloren.

Kay Hoffmann